

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 88.

Freitag, den 8. November

1872.

Die Hauptgebrechen der häuslichen Erziehung.

(Vortrag, gehalten im Arbeiterverein zu Chemnitz.)

(Fortsetzung.)

Ein drittes Hauptgebrechen der häuslichen Erziehung erkennen wir darin, daß sie gar oft der Sinnlichkeit der Kinder in gefährlicher Weise Raum giebt.

Wenn schon von dem Erwachsenen gilt, was Göthe so treffend mit den Worten bezeichnet: „Was uns Alle bändigt, das ist das Gemeine“ —, so gilt dies ganz besonders von dem Kinde, bei welchem die angeborene Natürllichkeit, d. i. die Sinnlichkeit, noch nicht in der Cultur des Geistes das entsprechende Gegengewicht gefunden hat. Die Seele des Kindes zeigt sich in ihren ersten Regungen und Treiben nur als Sinnlichkeit. Was den Sinnen sich einschmeichelt, in der Kindesseele Lustgefühle veranlaßt, das gilt als das Wünschenswerthe und wird in der lebhaftesten Weise erstrebt. Die Thätigkeiten der niederen Sinne (Gefühl, Geschmack) herrschen in dieser Periode über die höheren (Gehör, Gesicht) bedeutend vor. Erst nach und nach entfalten sich aus den niederen psychischen Gebilden höhere, und damit tritt eine Vergeistigung der anfänglich sinnlichen Seele ein. In dieser Entbindung des Geistes aus der elementaren Sinnlichkeit — der Klärung trüben Morses zu edlem Weine vergleichbar —, und in diesem Emporschwunge der Seele, bei welchem sie ihre himmlischen Flügel allmählich entfalten lernt, liegt ja die irdische Bestimmung unseres Geistes und damit zugleich der Zweck der Erziehung deutlich ausgesprochen. Da nun in den ersten Lebensjahren die Thätigkeit der Seele ausschließlich oder doch überwiegend in Erregung der Sinnlichkeit besteht und da ferner die Erziehung des Menschen lediglich der Sache des Elternhauses ist, so ergibt sich daraus die Dringlichkeit der Forderung, das Elternhaus möge die Sinnlichkeit der Kinder zu Gunsten der Ausbildung der höheren Geistesthätigkeiten auf ein weises Maß beschränken. Auch gegen diese Forderung wird in beklagenswerthester Weise gesündigt. Schon bei dem Säuglinge legt man durch Einwiegen und Darreichung von Süßigkeiten, durch Gewöhnung und Bewöhnung den Grund zu einem sich rasch ausbildenden Trotz, wie zur Unordnung.

Mit Leckereien verwöhnt man den Gaumen der Kinder, reizt ihr Nervensystem, schwächt die Verdauung, ruft vorzeitig geschlechtliche Reizungen hervor und entfremdet die Kinder dem Natürllichen und Kräftigegesunden. Daß jedoch Leckermäuler fast stets zugleich auch Rächer, Lügner und Diebe sind, scheint dabei gänzlich übersehen zu werden. Die Verzärtelung und Beweichlichung, der in zahlreichen Familien die Kinder verfallen, ist gleicher Weise ein höchst betrüben-der Umstand. Wofern das Kind weder an Anstrengungen, noch an Entbehrungen und Ertragung der mannigfaltigen Mühseligkeiten des Lebens gewöhnt wird, da lernt es auch nichts mehr scheuen, als körperliche Schmerzen und Unbequemlichkeiten, da giebt es lieber alles Streben nach den unvergänglichen Gütern der Wahrheit und Schönheit auf, ehe es kämpfet, ausharret und leidet, da ist ihm allerdings, wie ein leichtfertiger Schriftsteller sagt, „ein böses Gewissen noch lieber, als ein böser Zahn.“ Wendet man gar noch Zuckerwaaren und feines Backwerk als Belohnungsmittel für Fleiß und Gehorsam an, dann darf sich Niemand wundern, wenn das Kind anstatt die Tugend zu lieben und zu erstreben, der Genussucht fröhnt und einem blasirten Epikuräismus zusteuert, welcher mit Heine'scher Frivolität denkt: „Es ist ein schönes Ding um Religion, Liebe und Freiheit; aber Apfelftorte und Krebsjuppe ist gewiß das Allerbeste.“

Aber nicht genug, daß manche Eltern so gut wie gar nichts thun, um die überwuchernde Sinnlichkeit ihrer Kinder zu beschneiden, das aufglühende Feuer schlimmer Leidenschaften zu dämpfen! sie schüren es vielmehr in verblendender Eitelkeit und in beklagenswerther Affen- liebe häufig noch zu vollem Brande an. Da soll das „liebe unschuldige“ Kind modern und standesgemäß gekleidet sein, sich manierlich und der „guten Gesellschaft“ gemäß betragen lernen, und deshalb wird es aufgeputzt und zugeputzt wie ein Kammerjunkerchen oder wie ein Dämchen vom Ballet. Natürllicher Weise fährt dem so zu-

und abgerichteten Kinde der Hochmuths- und Eitelkeitsteufel in den Kopf und der früher ausgestreute Samen wird zertriten und geht vielleicht für ewig verloren. Ein solches Kind sieht sich den Erwachsenen fast gleichgestellt und möchte sich nun auch deren Gedanken, Gefühle und Willensäußerungen möglichst aneignen.

In diesem Bestreben verfällt nun das Aeffchen auf allerlei Thorheiten und Unsinnigkeiten; es will sich als Gelehrter, Künstler, Modeherr, Liebender etc. producieren, offenbart aber dabei dem Wahrheitsliebenden nur ein halb leicht- halb unsinniges Gemenge von Windbeutelei, Gekerei und raffinirtester Unnatur. Durch den öfteren von den Eltern erlaubten oder gar gebotenen Besuch des Theaters und der unserm Zeitalter zu unauslöschlicher Schande gereichenden Kinderbälle wird die geschilderte unselige Verbildung und Zerrüttung der anfänglich unverdorbenen Kindesnatur vollendet, und die einst so hoffnungsfreudig leuchtenden Sterne der Jugend fallen herunter aus dem reinen Himmel der Ideale und erlöschen im Sumpfe der Immoralität.

Wenn doch alle Eltern bedenken wollten, welch' schreckliche Folge für ihre Kinder ihre eigene Eitelkeit und Unwissenheit, ihre eigene Thorheit und Nachlässigkeit nach sich ziehen; sie würden heilsam erschrecken und dem Unglücke ernstlich vorzubeugen suchen, ehe wie Josannenschall des jüngsten Gerichts das sie und ihr Erziehungswerk verdamnende Wort „zu spät!“ ertönt. —

Als ein viertes Hauptgebrechen der häuslichen Erziehung erscheint uns, daß sie in vielen Fällen lediglich den Müttern, Geschwistern oder gar den Dienstboten überlassen bleibt. Dieser Umstand wird sehr häufig durch die socialen Verhältnisse der Gegenwart verschuldet und muß um so schmerzlicher beklagt werden, als eine völlige Abhilfe desselben auch von der Zukunft kaum verhofft werden kann. Nicht bloß in den Familien der Proletarier, sondern auch in denen der kleineren Gutsbesitzer, Handwerker etc. wird der Vater und häufig auch die Mutter derartig von der Arbeit und der Sorge um das tägliche Brod in Anspruch genommen, daß für genügende Erziehung der Kinder weder die nöthige Zeit, noch die erforderliche Heiterkeit und Frische der Gemüthsstimmung sich einstellen will. Der Unterhalt für eine zahlreiche Familie ist schwer zu beschaffen, und während der ruhelosen Jagd nach den unentbehrlichen materiellen Bedingungen des Lebens, vergißt der Mensch die Pflege der idealen Güter oft gänzlich oder kommt doch nicht weit über dürftige Anfänge zu einer solchen Pflege hinaus. Durch Gründung von Kindergärten und Kinderbewahranstalten sucht man in unserer Zeit jenem Uebel erfolgreich zu steuern und die den Kindern ärmerer Stände mangelnde Erziehung seitens der Eltern nach besten Kräften zu ersetzen. Es liegt auch nach unsrer Meinung in der Vermehrung dieser Anstalten und in der Vervollkommnung der bereits bestehenden beinahe das einzige Mittel, wodurch jenem immer drohender aufsteigenden socialen Uebel in wirksamer Weise abgeholfen werden kann. — (Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

Aus Dresden vom 6. November Nachmittags wird geschrieben: Graf Beust ist also nun wirklich hier; er ist in voriger Nacht, direct von London kommend, eingetroffen und logirt im Hotel de Saxe. Es bestätigt sich, daß derselbe als außerordentlicher Botschafter des Kaisers von Oesterreich unsern Majestäten zu ihrem goldenen Jubiläum die Glückwünsche seines Souverains überbringt. Es wird nicht fehlen, daß diese Thatsache nach mehr als einer Seite hin ausgebeutet wird und namentlich scheint bei einem Theile der Presse die gute Lehre bereits vergessen zu sein, welche Kaiser Wilhelm durch den sächsischen Gesandten aus Berlin hierher hat übermitteln lassen, daß es sich bei diesem Dresdner Jubiläum nicht um Politik, sondern um ein Familienfest handelt, zu dem die hierher kommenden Fürsten als Gäste unseres Hofes erscheinen. Von diesem ganz richtigen Gesichtspunkte mag wohl auch der Kaiser von Oesterreich die Sache betrach-

tet haben und wenn da dieser Kaiser, der ein Neffe unseres Königs-
paars und als solcher bereits durch seinen Bruder bei der Jubelfeier
mit vertreten ist, unserm Könige noch seinen besondern Glückwunsch
durch einen kaiserlichen hohen Würdenträger ausdrücken läßt, der
lange Zeit ein treuer Diener des sächsischen Königs gewesen ist, so
zeigt dies von tiefem Gemüth und wird als eine zarte Aufmerksam-
keit an unserm Hofe sicherlich nicht ungern gesehen werden.

Dresden, 5. November. Die erste Kammer hat heute die Be-
rathung der revidirten Städteordnung vollendet und die Vorlage
allenthalben nach den Deputationsvorschlägen angenommen. Die 2.
Kammer hat gestern die Berathung des Entwurfs über die Behörden-
organisation für innere Verwaltung begonnen und heute fortgesetzt.
Bei § 5 wurde der Haberkorn'sche Antrag, mit 61 gegen 11 Stimmen
abgelehnt, worauf der Abg. Haberkorn seine übrigen Anträge zurück-
zog. Die bis jetzt erledigten Paragraphen 1 bis 8 sind mit unbe-
deutenden Modificationen nach der Regierungsvorlage angenommen.

Nach den Beschlüssen des Bundesrathes soll am 10. Jan. l. J.
im Gebiete des deutschen Reiches eine allgemeine Viehzählung stattfinden.
Die zur Ausführung derselben erforderlichen Instruktionen sind jetzt
vom Minister des Innern den Behörden zugestellt worden. Das
Verfahren bei der Zählung schließt sich im Allgemeinen demjenigen
an, welches für die Volkszählung des Jahres 1871 vorgeschrieben war.

In Döbrißchen bei Großenhain brannten am 3. Nov. die
sogenannten Dreischeithäuser. Man vermuthet Verwahrlosung beim
Kirnesludenbaden.

Reichenau in der Lausitz. Im Kohlenwerk von Kellermann
und Jäger hieselbst ist am 30. October Nachmittags der 58 Jahre
alte Bergarbeiter Wenzel Pilz aus Hermisdorf in einer Strecke, wo
er arbeitete, von plötzlich hereinbrechendem Sand und Wasser über-
rascht worden, hat sich noch bis zum Füllort geflüchtet, ist aber dann
von hier wieder abgekommen und im Schlamm erstickt.

Hirschfelde in der Lausitz, 1. Nov. Kaum hatte ein vernich-
tender Brand diese Nacht eine im Freien stehende Getreideseime vom
Rittergut Reibersdorf in Asche gelegt, als auch schon von entgegen-
gesetzter Seite ein gewaltiger Feuerschein den Himmel weithin röthete
und ein größeres Unglück verkündete, welches über die Gemeinde
Rosenthal kurz nach 2 Uhr hereingebrochen. Es brannte zunächst
das aus 3 Gebäuden bestehende, mit Stroh gedeckte, unbewohnte,
dem Kretschambesitzer Neumann gehörige, sogenannte Schwarz'sche
Gehöfte, welches mit Erntevorräthen reichlich gefüllt, mithin in
Folge Brandstiftung gänzlich nieder, und wurden durch das heftige
Flugfeuer noch eine Gärtnernahrung und 4 Wohnhäuser ein Raub
der Flammen. Leider hat keiner von sämmtlichen Calamitosen seine
Habe und Vorräthe versichert und ist nur wenig gerettet worden.

Der „Pilger aus Sachsen“ nimmt die Partei des Bischofs
Kremona gegen die preuß. Regierung. Auch ein evangelischer Christ,
meint er, könne das Versprechen unbedingten Gehorsams gegen die
Staatsgesetze nur unter der Beschränkung leisten, daß dieselben dem
Worte Gottes nicht widersprechen. Wohl! Aber das Wort Gottes
und das Wort eines Menschen, der sich für gottgleich, unfehlbar
ausgibt, ist nicht einerlei. Auf das Recht des Bannes, heißt es dort
weiter, könne die Kirche nicht verzichten, wenn sie sich nicht selbst
aufgeben wolle, am wenigsten einem Staate gegenüber, der auf dem
besten Wege sei, sich vom Christenthume völlig loszusagen. Man
sieht, bemerkt hierzu die „D. A. Z.“, daß unsere protestantischen
Orthodoxen von der Farbe des „Pilger“ den römischen Infallibilisten
ziemlich nahe stehen; es wird daher auch gegen sie die Grenzlinie,
welche das staatlich bürgerliche Gebiet vor Uebergriffen sichert, scharf
zu ziehen sein.

Der „Voss. Ztg.“ geht aus Wilhelmshafen folgende Mittheilung
zu: Das Panzerschiff „König Wilhelm“, welches über drei Mill.
Thaler kostete, und an dessen Thätigkeit ein jetzt abwesender Marine-
Offizier in einem Buche die Hoffnung knüpfte, daß an Bord des
Schiffs ein Capitain von großem Muthe und Energie gar nicht auf
Kanonade sich einlassen, sondern ohne Weiteres die feindliche Flotte
durchbrechen und andere Großthaten ausführen würde, befindet sich
in Wilhelmshafen jetzt in einem Zustande, der an die Lage des Wall-
fisches im seichten Wasser erinnert. Das Schiff mit der Fluth an
seine jetzige Stelle gebracht, scheint schwer wieder ins offene Fahr-
wasser gelangen zu können, und manche Ingenieure halten bei der
schon eingetretenen Versandung — der Marineminister überzeugte sich
bereits persönlich von der gefährlichen Lage — dasselbe für unab-
bringbar.

Hamburg. Die Auswanderung hat im Monat October nie
gelannte Dimensionen angenommen und es vergeht fast kein Tag,
wo nicht 3—400 Europäer eintreffen. Zunächst wird nun der
norddeutsche Eisenbahn-Verband und zwar vom 1. December damit
vorgehen, die bisher den Auswanderern gewährten erheblichen Er-
mäßigungen, die in der letzten Zeit bis auf den halben Fahrpreis ge-
bracht waren, aufzuheben. Da der norddeutsche Verband sämmtliche
nach Hamburg und Bremen gehenden Eisenbahnlinien umfaßt, so
trifft diese Maßregel den eigentlichen Kern der Auswanderung. Wenn
einerseits durch diese Maßregel auch nicht die Auswanderung beschränkt
werden wird, so liegt doch auch kein erschlicher Grund vor, dieselbe
durch derartige Concessionen zu unterstützen. Wenn bisher die höchste
Jahreszahl der Auswanderung für Hamburg 47,000 Köpfe betrug,
so steigt das gegenwärtige Jahr, das schon für 9 Monate 53,000
Köpfe nachwies, sicher über 60,000 hinaus.

Elfaß. Ueber die deutsche Volksschule im Elfaß schreibt man
dem „Hamb. Corr.“: „So eben lehrte ich von einem Ausfluge in der

Umgegend zurück, auf welchem ich Gelegenheit hatte, mich mit dem
Zustande der Landschulen bekannt zu machen. Die Regierung hat
bekanntlich den viel angefochtenen, aber meiner Ansicht nach unzweifel-
haft richtigen Beschluß gefaßt, daß in allen Volksschulen auf dem
Lande ausschließlich deutscher Unterricht erteilt werden soll. Auf
diesen Beschluß, seine Ausführung und Wirkung hatte sich meine
Aufmerksamkeit besonders gerichtet. Höchst bezeichnender Weise sind
die meisten protestantischen Volksschullehrer durchaus für die Maß-
regel, während die katholischen sie als Mißgriff bezeichnen. Einer
der mir unterwegs bekannt gewordenen protestantischen Lehrer setzte
die Gründe für seine Ansicht dahin auseinander, daß ein Kind doch
nur in einer Sprache denken könne; die Kinder seiner Gemeinde nun
redeten zu Hause untereinander und mit den Eltern ausschließlich
deutsch, und darum verstehe der deutsche Unterricht sich von selbst.
Unter der französischen Herrschaft, wo das Deutsche nur geduldet,
aller Nachdruck aber auf den französischen Unterricht gelegt worden
sei, sei er gezwungen gewesen, fünf Tage französisch zu unterrichten,
um die Kinder in dieser Sprache hinreichend zu fördern, nur einen
Tag habe er dem Deutschen widmen können. Das habe damals all-
gemein verstimmt, jetzt, wo Alles einheitlich organisiert sei, entspreche
die Wiedereinführung der deutschen Sprache dem naturgemäßen Ver-
hältniß. Er, der Lehrer, sei sicher, mit dem materiellen Unterricht
viel weiter zu kommen, als bisher, und wünsche nur, daß man ihm
gestatte, Privatstunden im Französischen zu erteilen, weil es bei
den nachbarlichen Beziehungen doch für manchen Bauern wichtig
bleiben würde, sich jenseits der Vogesen verständlich zu machen. Dem
Bedürfniß werde damit vollständig entsprochen sein.“

Das große und schöne Denkmal, das den Gefallenen der 18.
Division (Schleswig-Holsteiner) bei Berneville errichtet wurde, ist
von rucklosen Händen arg beschädigt worden. Das eiserne Gitter ist
zerbrochen und niedergedrückt, die Marmortafeln sind auf die gemeinste
Art beschmutzt und einer der vier Bronceadler gestohlen worden.
Die Erbitterung über dieses feige Bubensstück ist groß. Berneville
liegt dicht an der französischen Grenze.

Der glücklichste Tag des Krieges für Napoleon III. war der
2. August, an welchem General Frossard den Bahnhof von
Saarbrücken beschloß und das Kind von Frankreich matte Kugeln
sammelnd seine Feuertaufe erhielt. Es war eine Komödie, die der
Kaiser zum großen Siege hinausschraubte. Er umarmte den General
Frossard (Fressack nannten ihn die deutschen Soldaten) mit den
Worten: General, Sie haben den Marschallstab und den Titel:
Herzog von Saarbrücken verdient. Dringen Sie siegend vor und
lassen Sie mir Ihre erste Depesche von Coblenz zukommen! — Frossard
schwur, er werde als der Erste in Berlin einmarschiren. — Abends
im Hauptquartier ließ man den Herzog von Saarbrücken leben und
der Befehl zur Veröffentlichung im Moniteur ging ab. Aber der
hinkende Bote der verlorenen Schlachten von Spicheren und Wörth
überholte ihn.

Wenn's so fort geht mit der Tilgung der Staatsschulden in den
Vereinigten Staaten von Nordamerika, so werden dieselben bald
wieder schuldenfrei sein. Das Schatzamt macht bekannt, daß in
den letzten drei Jahren jährlich 100 Millionen Dollars abgetragen
worden sind.

Vermischtes.

Wenn Du, lieber Leser, die Kaiserstadt Berlin besuchst und es
fragt Dich ein Unbekannter Nachts auf der Straße, welche Zeit
es sei, so knöpfe Deinen Rock fest zu, nimm den Stock fest zur Hand
und antworte: eine böse Zeit oder auch Dreiviertel zwölf; zieh' aber
um keinen Preis Deine goldene Uhr, denn um diese ist es dem
Fremden zu thun und nicht um die Zeit. Viele Spitzbubengeschichten
aus diesen Tagen beweisen das von neuem.

* Rastrup in der Rheinprovinz, 30. October. In der Nacht
vom 24. zum 25. d. M. erlitten auf hiesiger Zeche „Erin“ 12 Berg-
leute durch schlagende Wetter mehr oder weniger erhebliche Beschädig-
ungen, 2 Bergleute, darunter 1 Familienvater mit vielen Kindern,
blieben sofort todt, die übrigen 10 sind dem hiesigen St. Rochus-
Hospital zur Pflege übergeben. Das Unglück soll durch Schuld eines
Bergmanns, welcher der Vorschrift zuwider sich des Sprengpulvers
bedient habe, entstanden sein. Von anderer Seite wird gemeldet,
daß 10 Bergleute todt blieben und 50 schwer verwundet wurden.

* Darmstadt, 30. October. Die Gänse haben das Capitol ge-
rettet, Brehm erzählt uns Wunderdinge von den nützlichen und ver-
kannten Thieren, vom Maulwurf, Igel und der Fledermaus, aber
Niemand hat bis jetzt den Mäusen ein Loblied gesungen. Dennoch
haben dieselben einem hiesigen Kaufmann vor einer Feuersbrunst be-
wahrt. Kürzlich wurde dessen Personal gegen Mitternacht durch ent-
setzliche Klagelaute, die aus dem Magazin zu kommen schienen, aus
dem Schlafe geweckt. Der beherzteste der Commis kleidete sich an,
ging nach dem Magazin, aus dem ihm ein dicker Qualm, von bren-
nenden Zündhölzern herrührend, entgegen kam, und öffnete. Oben
auf die Waarenballen, von woher die Zammertöne kamen, hatten sich
die angsterfüllten Magazin-Mäuse geflüchtet, deren Squike recht-
zeitig den Beginn des Brandes signalisirte und so weiteres Unglück
verhütete.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag, den 24. p. Trin.

Vormittags predigt:

Herr P. Schmidt.

Nachmittags predigt:

Herr Diaconus Canis.

Früh 8 Uhr Beichte.

Annahme von Capitalien und Spargeldern

in beliebigen Beträgen zu den verschiedensten Zinsfüßen à 4, 4 $\frac{1}{2}$ und 5 % und unter den bequemsten Bedingungen bei der

Filiale der Pirnaer Bank zu Meissen.

Meissen, Markt No. 260.
(NB. Die Spar- resp. Contobücher werden unentgeltlich verabfolgt, auch können Einzahlungen und Abhebungen durch die Post bewirkt werden.)

Militärverein zu Wilsdruff. Rechnungs-Abschluß

über das Vereinsjahr vom 1. Oct. 1871 bis 30. Sept. 1872.

A. Einnahme:

1. Cassenbestand vom Jahre 1871	286	Thlr.	24	Ngr.	1	Pf.
2. Monatliche Beiträge der Mitglieder	118					
3. Eintrittsgeld neuer Mitglieder	10					
4. Beiträge zur Invalidentasse	2					
5. Erlös für Vereinszeichen	6					
6. Eingegangene Kuchenstände vom Jahre 1871	19					
7. Erlös aus verkauften Zeitschriften	—					
8. Zinsen von dem in hiesiger Sparkasse eingelegten Capitale	11					
Summa:	456					

B. Ausgabe:

An Krankensteuer	36	Thlr.	25	Ngr.	—	Pf.
An Begräbnißgeld für 2 Mitglieder	12					
An Herrn Musikdirector Günther für Musik	11					
An Herrn Musikdirector Thierfelder für Ballmusik zum Stiftungsfeste	20					
Für Freibier an die Mitglieder	5					
Für 50 Stück neue Vereinszeichen	10					
An zurückgezahlter Steuer für ein fortgezogenes Mitglied	2					
Beitrag zum goldenen Königs-Stipendium	3					
Beitrag zur Invalidentasse	1					
Für 2 Stück Fahnenadel als Geschenk nach Dresden und Roffen	2					
Für ein grün-weißes Fahnenband, als Geschenk nach Röhren	1					
Für Inserate und andere Drucksachen	6					
Insgesamt	26					
Summa:	140					

Bilance:

Einnahme: 456 Thlr. 12 Ngr. 5 Pf.
Ausgabe: 140 " 10 " 8 "

bleibt: 316 Thlr. 1 Ngr. 7 Pf. Cassenbestand, welcher zum größten Theile in hiesiger Sparkasse verzinslich niedergelegt ist.

Wilsdruff, am 1. November 1872.

Der Vorstand des Militärvereins das.
Ed. Wehner, Vors. Tr. Fritzsche, Cassirer.

Bekanntmachung.

Wegen immer mehr auftretenden Unfuges und Mißbrauches des üblichen Kuchenfingens zu den Kirchweihfesten geben die Unterzeichneten die Bekanntmachung, daß zu den künftigen Kirchweihfesten dieser Gemeinde den Kuchenfingern und Bettlern keine Gaben mehr verabreicht werden.

Rittergut und Gemeinde Klipphausen.

Wollene Strickgarne

in grau, braun und melirt, schwarz, weiß, sowie Ringelgarne in großer Auswahl empfehlen billigt

Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich **Montags, Mittwochs und Freitags** mit einem Frachtwagen nach Dresden fahre und Güter aller Art besorge; in Dresden spanne ich in Stadt Plauen aus. Meine Wohnung hier ist beim Tischlermeister Risse.

Emilie Bretschneider.

Sonntag und Montag, den 10. und 11. November:
Kirchweihfest verbunden mit Ballmusik
im Gasthose zu Kaufbach,
wozu freundlichst einladet A. Roack.

Sonntag und Montag, den 10. und 11. November:
Kirchweihfest
in Klipphausen,
wozu ergebenst einladet A. Schöne.

Sonntag, den 10. November:
Kirchweihfest
in Unkersdorf,
wozu freundlichst einladet Bichern.

Künftigen Montag den 11. November:
Kirmesfest mit Ballmusik
im obern Gasthose zu Kesselsdorf,
wozu freundlichst einladet A. Scharfe.

Sonntag und Montag, den 10. und 11. November:
Kirchweihfest
im Gasthose zu Sora,
wozu freundlichst einladet Richter.

Versammlung
des landw. Vereins zu Röhrensdorf
Mittwoch, den 13. November, Nachm. 4 Uhr.
Der Vorstand.

Heute Freitag Wellfleisch, frische Wurst und Gallertschüsseln
bei S. verw. Solfert.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers theuern Vaters, Vaters und Schwiegervaters, des Carl Böz, fühlen wir uns gedrungen, hierdurch unsern herzlichsten und innigsten Dank für die während seiner Krankheit, beim Tode und Begräbnisse an den Tag gelegte Theilnahme und Liebe auszusprechen.

Ganz besonders gilt dieser Dank den Herren Geistlichen für die öfteren und tröstenden Besuche während der Krankheit des theuern Entschlafenen. Besten Dank allen Freunden, Nachbarn und Bekannten für den so reichen Blumenschmuck und für die so zahlreiche, ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte. Möge Gott Ihnen allen ein reicher Vergelter sein!

Wilsdruff, den 5. November 1872.

Die trauernden Hinterlassenen.